

neue Ansätze der Gestaltung. Sie schien auf dem Weg, eine neue Formensprache zu entwickeln. Allerdings setzte ihr Unfalltod Anfang 1943 (sie starb an einer Kohlenmonoxid-Vergiftung) der Weiterentwicklung ein jähes Ende (Abb. 4).

Zusammenfassend kann man den Katalog allein aufgrund des umfangreichen beziehungsweise umfassenden Bildmaterials als eine durchaus angemessene Würdigung einer außergewöhnlichen Künstlerin betrachten. In den Texten werden Hintergründe und Entwicklungslinien nachvollziehbar gemacht, von denen hier nur einige gestreift werden konnten. Bei der biografischen Einordnung hilft eine ausführliche Chronologie am Ende des Buchs. Man kann sich wünschen, dass hier ein Ausgangspunkt für weitergehende Beschäftigung mit Sophie Taeuber-Arps Werk gesetzt wurde. Die Fondazione Marguerite Arp zumindest hat mit der Veröffentlichung ihrer Briefe an das Ehepaar Müller-Widmann in diesem Jahr den ersten Band einer Reihe von Veröffentlichungen vorgelegt, „die das kostbare unveröffentlichte Archivmaterial und die wertvollen Büchersammlungen, die in der Stiftung in Locarno-Solduno aufbewahrt werden, einem breiten Publikum zugänglich machen wird.“¹⁰ Und im Nimbus-Verlag sollen in diesem Sommer ihre Briefe von 1905–1942 in einer dreibändigen Ausgabe erscheinen.

BERNHARD RUSCH
München

10 Fondazione Marguerite Arp 2021 (s. Anm. 5), S. 8.



Klaus Gereon Beuckers und Nils Meyer (Hrsg.); Bibliotheksarchitektur um 1900. Die Kieler Universitätsbibliothek von Gropius und Schmieden im Kontext europäischer Bibliotheksbauten (Kieler Kunsthistorische Studien N.F. 20); Kiel: Ludwig 2020; 424 S., 195 s/w-Abb.; ISBN 978-3-86935-379-1; € 59,90

Der Sammelband vereinigt die Beiträge der gleichnamigen interdisziplinären Tagung zur *Bibliotheksarchitektur um 1900*, die am 5. und 6. September 2019 in Kiel stattfand. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Alte Kieler Universitätsbibliothek (101–138 und 139–154)¹, die, nach erheblichen

Kriegsschäden zumindest im Äußeren weitgehend originalgetreu wiederhergestellt, als ein Musterbeispiel der Bibliotheksarchitektur am Ende des 19. Jahrhunderts in

1 Jens-Oliver Kempf widmet sich als Architekt in seinem Aufsatz *Die Alte Universitätsbibliothek der Christian-Albrechts-Universität* neben technischen Aspekten des Bibliotheksgebäudes, wie der Belichtung, der Beheizung und dem Brandschutz, sehr detailliert der baulichen Entwicklung und angedachten denkmalpflegerischen Bestrebungen, die in Zukunft das als Bibliothek nicht mehr genutzte Gebäude wieder mit Leben erfüllen könnten (101–138).



Abb. 1: Ehemalige Universitätsbibliothek Kiel. Ansicht von Osten (2019) (140)

Deutschland gelten kann (Abb. 1 und 2). Errichtet von der Berliner Architektenpartnerschaft Gropius & Schmieden in den Jahren 1881 bis 1884, flankierte die Bibliothek einst städtebaulich wirkungsvoll das zentral gelegene, vollständig zerstörte Kollegiengebäude (1873–1876) der Christian-Albrechts-Universität, das sich dem Kieler Schlossgarten zuwandte (155–163), in dessen neu gestalteter Mitte 1896, wirkungsvoll axial vor dem Universitätshauptgebäude paradiierend, ein Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. zur Aufstellung kam. Die Formensprache des ebenfalls von Gropius & Schmieden errichteten zentralen Kollegiengebäudes stand, wie diejenige der Bibliothek, in der Tradition Karl Friedrich Schinkels, insbesondere seiner Berliner Bauakademie (1832–1836). An der Bauakademie, wo noch im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts Schinkels Architektur zum Lehrkanon gehörte, waren sowohl Martin Gropius (1824–1880) als auch der jüngere Heino Schmieden (1835–1913) ausgebildet worden.

Mit dem repräsentativen Architekturensemble setzte der preußische Staat am Fördeufer der 1871 zum Reichskriegshafen der deutschen Marine ausgerufenen Stadt ein unverrückbares Hoheitszeichen, das nicht nur der Bildungselite der 1867 annektierten Herzogtümer Schleswig und Holstein den neuen Machthaber absichtsvoll vor Augen führen sollte. Der Standort der Kieler Universität zählte aufgrund der naturräumlichen Lage an der Ostseeküste zu den schönsten im Deutschen Reich. Dem hatte die Architektur Folge zu leisten. Die Alte Universitätsbibliothek besaß hinter ihrer reizvollen „materialsichtigen, strukturbetonten, ästhetisch gediegenen und präzise im handwerklichen Detail gebildeten Fassade“ (147), so Hans-Dieter Nägelkes treffende Charakterisierung, einen innovativen inneren Aufbau, der eine eigenständige, aus Walzstahl und Gusseisen bestehende Konstruktion zur Aufnahme der



Abb. 2: Universitätsbibliothek Kiel, Ansicht von Südwesten (nach 1944). Man erkennt anhand der Kriegsschäden das eiserne Büchergestell des Magazins, das sich gewissermaßen als ‚Bau im Bau‘ zu erkennen gibt (128)

Repositorien enthielt, wie sie nahezu zeitgleich auch in den Universitätsbibliotheken von Halle an der Saale (1878–1880), erbaut von Ludwig von Tiedemann (67–84), und Greifswald (1880–1882), ebenfalls von Gropius & Schmieden, zur Ausbildung kamen. (85–100) Die allseitig nahezu gleich gehaltenen Fassaden der kubischen Baukörper dieser drei Bibliotheken stehen in der Nachfolge von Henri Labroustes' Pariser Bibliothèque Ste. Geneviève (1843–1851).

Es ist das Verdienst von Charlott Hannig, in dem aus ihrer Masterarbeit hervorgegangenen, den Sammelband einleitenden Aufsatz (13–66) das Thema der Tagung ebenso umfassend wie präzise umrissen zu haben, so dass die anderen Beiträge mühelos darauf aufbauen konnten. Das weite Spektrum der Vergleichsbeispiele reicht über die Bibliotheken von Stuttgart im Beitrag von Hans-Christian Pust (165–182), Strasbourg, behandelt von Christophe Didier (183–208), Augsburg (209–226), Freiburg (227–242), Marburg, im Aufsatz von Johanna Beutner (243–270), Tübingen (361–378), bis nach Danzig (297–315) und Posen (271–295), ohne die Großbibliotheken des frühen 20. Jahrhunderts in Leipzig, die Deutsche Bücherei (339–359), und Berlin, die Staatsbibliothek Unter den Linden von Ernst von Ihne (1903–1914), auszulassen.² Einen Ausblick über das Thema im engeren Sinne hinaus geben die abschließenden

2 Sigrid Brandt schildert in ihrem Aufsatz *Brûler les étapes. Die Staatsbibliothek Berlin. Das Haus Unter den Linden* (317–337) sehr persönliche Eindrücke aus ihrer Studienzeit des zu DDR-Zeiten nur eingeschränkt nutzbaren Bibliotheksgebäudes, das heute angesichts der aufwändigen Instandsetzung kaum noch vorstellbar ist.

Beiträge von Nikolaus Bernau (379–403) und Thomas Will (405–420). Letzterer befasst sich mit Aspekten „denkmalgerechter Reaktivierung“ (405), während Bernau das Thema bis in die USA, Neuseeland, Finnland, Dänemark und Norwegen weitete. Er beklagt zu Recht den oftmals leichtfertigen und kurzsichtigen Umgang mit Bibliotheksarchitektur vor dem Hintergrund vermeintlicher technischer Unzulänglichkeiten, die nicht selten zum Abriss führten. Alle Bibliotheksbauten werden von ausgewiesenen, mit den jeweiligen Lokalitäten vertrauten Bearbeitern monografisch vorgestellt.

So entsteht in Wort und Bild ein ebenso umfangreicher wie grundlegender Überblick über eine in Zeiten der Digitalisierung immer mehr in den Hintergrund tretende Bauaufgabe, die in ihrer architektonischen Umsetzung seit der Antike über alle Epochen hinweg als prominenter ‚Speicher des Wissens‘ gelten konnte. Dass die prächtigen Bibliotheksbauten der Renaissance, etwa in Venedig (Biblioteca Nazionale Marciana), Florenz (Biblioteca Medicea Laurenziana) und Rom (Biblioteca Apostolica Vaticana), und die großen Klosterbibliotheken der Barockzeit im süddeutschen und österreichischen Raum (etwa Admont, Melk, Stift Altenburg, Ottobeuren und Schussenried) nicht ausführlicher zur Sprache kamen, ist nicht als Versäumnis anzusehen, sondern liegt in der Fragestellung und zeitlichen Fokussierung der Kieler Tagung begründet, die den Schwerpunkt auf die Entwicklung der Bibliothek im Magazintypus legte. Der im Kieler Verlag Ludwig erschienene Band besitzt mit seinen 195 Abbildungen auf 424 Seiten und einem Lesebändchen ein durchgängig ansprechendes Layout, das von bewährter editorischer Sorgfalt kündet.

UWE ALBRECHT

Kiel



Elke Onnen und Thomas Spohn (Hrsg.) im Auftrag des Arbeitskreises für Hausforschung e.V.; Die neuen Häuser in den neuen Städten und Dörfern. Neuerungen im Hausbau unter dem Einfluss der Landesherren und ihrer Baumeister zwischen 1650 und 1830 (Jahrbuch für Hausforschung 69); Petersberg: Michael Imhof 2019; 352 S., 399 Abb.; ISBN 978-3-7319-0891-3; € 39,95

Im Oktober 2018 fand in Schwerin die Jahrestagung des Arbeitskreises für Hausforschung zum Thema *Die neuen Häuser in den neuen Städten und Dörfern. Neuerungen im Hausbau unter dem Einfluss der Landesherren und ihrer Baumeister zwischen 1650 und 1830* statt. Die vorliegende, bald nach der Konferenz veröffentlichte Publikation versammelt als 69. Band des *Jahrbuches für Hausforschung* dreißig Aufsätze zum Thema, zusammengestellt in fünf Kapitel, womit die meisten Beitragenden der Tagung im Band vertreten sind. Diesen Aufsätzen schließen sich fünf weitere Beiträge zu aktuellen Forschungen an.